Zeitschrift: Badener Neujahrsblätter

Herausgeber: Literarische Gesellschaft Baden; Vereinigung für Heimatkunde des Bezirks Baden

Band: 6 (1930)

Artikel: Bemerkenswerte Bäume im Bezirk Baden

Autor: Frei, J.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-320337

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bemerkenswerte Bäume im Bezirk Baden.

Von J. Frei.

Die Anregung zu dieser Arbeit ging von einer Anzahl Kollegen und anderen Naturfreunden aus, die sich darum interessieren, was für vegetabilische Sehenswürdigkeiten in der engeren Heimat vorkommen, die der Erhaltung und der Pflege wert sind. Es handelt sich hauptsächlich um Bäume, die entweder durch ihr Alter, ihre Schönheit und Größe oder ihre Seltenheit und Herkunft die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich ziehen, sei es in Anlagen, auf öffentlichen Plätzen oder auch im Walde. Es ist selbstverständlich nicht möglich, eine ausführliche Beschreibung derselben zu geben, doch soll versucht werden, sie so zu charakterisieren, daß sie dem Beobachter kenntlich sind. Um Wiederholungen zu vermeiden, will ich einige allgemeine charakteristische Merkmale wichtiger Gruppen und Individuen vorausschicken; auch sei auf zwei einschlägige frühere Arbeiten in den Badener Neujahrsblättern von 1925 und 1926 verwiesen.

Die Bäume fremder Herkunft, die sogenannten Exoten, werden in erster Linie unsere Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen und unter diesen besonders die Nadelbäume oder Koniferen. Im Interesse der Kürze und einer besseren Orientierung sei das Einfachste und Wichtigste aus der Systematik derselben angebracht.

Die Koniferen gehören bekanntlich zu den Gymnospermen oder nacktsamigen Gewächsen, d. h. ihre Samenanlagen sind nicht in einen Fruchtknoten eingeschlossen, sondern liegen bloß (unbedeckt) gewöhnlich am Grunde der Fruchtblätter. Zum voraus scheiden wir einen nacktsamigen Baum, der bis anhin zu den Koniferen gerechnet wurde, aus: den Ginkgobaum oder Salisburia (Ginkgo biloba), (zuweilen auch Gingko geschrieben), der sich von den eigentlichen Koniferen durch laubholzartige, etwas zweilappige Blätter unterscheidet, die im Winter abfallen. Er hatte schon

in der Tertiärzeit eine große Verbreitung über die ganze nördliche Halbkugel. Seine heutige Heimat ist China, wo er, wie auch in Japan, bei Tempeln angepflanzt und gewissermaßen heilig gehalten wird. Ihm gehörte in unseren Parken eine größere Verbreitung, zumal er absolut winterhart ist. Ein für das Studium leicht zugängliches Exemplar findet sich bei der Buchdruckerei Wanner an der Bruggerstraße, neben einem Mammutbaum stehend.

Ebenfalls eine besondere Abteilung bilden die Ebenartigen oder Taxoideae, da sie keine Zapfen als Früchte erzeugen, sondern einzelstehende steinfruchtartige Samen, die von einem fleischigen, speziell bei der Eibe roten Samenmantel umgeben sind, aus welchem sie mit der Spitze herausschauen. Es sind zweihäusige Gewächse, d. h. männliche und weibliche Blüten sind auf zwei verschiedene Pflanzen verteilt. Hiezu rechnen wir die gemeine Eibe (Taxus baccata) mit tannenartigen, zweizeiligen, dunkelgrünen Nadeln, welche ein giftiges Alkaloid, das Taxin, enthalten. Der Genuß ist namentlich den Pferden gefährlich. Auch die Eibe ist ein Ueberbleibsel aus der Tertiärzeit; ihre Existenz wurde in der Braunkohle nachgewiesen. Zufolge ihres langsamen Wachstums wird sie von den Forstleuten kaum mehr in Kultur genommen, wiewohl ihr Holz von außerordentlicher Härte ist und spezielle Verwendung findet. Ansehnliche Eibenbestände finden sich im Gemeindewald Baden am Hundsbuck gegen die Baldegg zu und am Unterwiler Berg. Am Brentrainweg steht ein Exemplar von seltener Größe: Stammdurchmesser gegen 40 Zentimeter; Durchmesser der Krone über 8 Meter. Das Alter kann auf zirka 300 Jahre geschätzt werden. Von gleichem Alter mögen die größeren Exemplare am Unterwiler Berg sein.

Von den vielen in Bezug auf Wuchsform und Farbe der Blätter gezogenen Varietäten sei genannt Taxus fastigiata (T. hibernica), schön säulenförmig, in Gärten und Friedhöfen häufig zu treffen. — Die Kopfeiben (Cephalotaxus) unterscheiden sich von den eigentlichen Eiben durch bedeutend längere, ebenfalls zweizeilige Nadeln und größere, längliche mit grünem Mantel (Arillus) bedeckte Samen. Ihre Heimat ist China und Japan, wo sie 5—10 Mtr. hohe Bäume bilden.

Bei uns werden sie als dekorative Sträucher kultiviert, sind aber nicht ganz winterhart. Am leichtesten zugänglich sind einige Exemplare im Garten des Gasthofes zum Bären in Birmenstorf.

Die eigentlichen Koniferen oder Zapfenträger werden dargestellt durch die Tannen- und Föhrenarten, die Zypressen- und Wachholderarten. Bei den Tannen stehen die Nadeln einzeln an sogenannten Langtrieben, bei den Föhren zu zwei oder mehreren auf Kurztrieben. Bei den Zypressen sind die Nadeln in Schuppen umgestaltet, und bei den Wachholdern sind die Zapfenschuppen verfleischt und bilden eine „Zapfenbeere."

Die Tannen trennen sich in zwei Hauptgattungen: Die eigentlichen Tannen Abies mit unserer Weißtanne als Repräsentant und die Fichten, Picea mit unserer Rottanne.

Bei der Gattung Abies sind die Blattnarben kreisrund, nicht erhaben; die Zapfen stehen aufrecht, fallen bei der Reife nicht als Ganzes ab, sondern zerfallen in die einzelnen Schuppen. Speziell bei unserer Weißtanne (Abies pectinata) stehen die ziemlich breiten oben dunkeln Nadeln kammartig gescheitelt, scheinbar zweizeilig. Die Unterseite ist durch zwei helle Längsstriche gekennzeichnet. Die Tanne ist in ca. 25 Arten über die nördlich gemäßigte Zone der neuen und alten Welt verbreitet. Für uns kommen besonders als Parkbäume in Betracht: die Nordmannstanne (Abies Nordmanniana) aus dem westlichen Kaukasus stammend. Sie kommt nach ihrer Tracht der Weißtanne am nächsten, zeigt ebenfalls zwei helle Längsstriche auf der Unterseite der Blätter, jedoch sind diese länger und breiter, meist nicht zweizeilig, sondern auf der Oberseite der Triebe bürstenartig angeordnet; ein stattlicher Parkbaum, der bereits auch in die Forstkultur Eingang gefunden hat. Ein sehr schöner, oft zu treffender Parkbaum ist ferner die spanische Tanne (A. pinsapo). Ihre Nadeln sind kurz, steif und fest, stumpf, sehr dicht und allseitig senkrecht von den Zweigen abstehend. Heimat Südspanien. — Aehnlich die griechische Tanne (A. cephalonica) jedoch mit spitzen Nadeln. — Von hervorragender Schönheit ist die aus den Gebirgen Kaliforniens

und Kolorados stammende Kolorado- oder Konkolortanne mit sehr langen, beidseitig grau- oder bläulichgrünen Nadeln.

Die Fichte (Picea) ist in 22 Arten vertreten in Europa, Nordamerika und Asien. Die Gattung ist dadurch gekennzeichnet, daß die Nadeln auf rhombischen (viereckigen) mehr oder weniger erhöhten Polstern stehen, die oft als erhabene Streifen an den Zweigen herablaufen. Die Nadeln selbst sind meist vierkantig, rings um die Zweige verteilt, die Zapfen hängend und als Ganzes abfallend. Die gemeine Fichte, bei uns Rottanne genannt (Picea excelsa) ist unser verbreitetste Nadelbaum, besonders in den Alpen. Sie kann bis 50 Meter Höhe und ein Alter von 100—150 Jahren erreichen. — Von ausländischen Fichten in unsern Parken nennen wir die orientalische Fichte (P. orientalis), aus dem Kaukasus stammend, mit sehr kurzen, dichten Nadeln und dichter Verzweigung, für Vogelschutzgehölze beliebt. (Parkanlage von Herrn Dr. jur. Senn längs der Parkstraße.) — Die Stechtanne oder Stechfichte (P. pungens), an den scharfstechenden, senkrecht abstehenden, dichten Nadeln leicht kenntlich. Felsengebirge von Nordamerika. Eine besonders beliebte Abart ist die Blaufichte oder Blautanne (P. pungens glauca). — Ebenfalls mit blaugrauen Nadeln, aber weniger stechend und mehr nach vorn stehend ist die Picea Engelmanni von derselben Herkunft.

Andere unsern Tannen und Fichten nahe stehende Nadelbäume sind: die kanadische oder Helmlockstanne (Tsuga canadensis) aus dem nördlichen Nordamerika stammend, mit kurzen, verhältnismäßig breiten, zweizeiligen Nadeln und auffallend kleinen, kaum ein Zentimeter langen, hängenden, ganz bleibenden Zäpfchen; eine zierliche, fast strauchartige Form. Ferner die Douglastanne (Pseudotsuga Douglasii), ebenfalls eine Nordamerikanerin. Ihre Nadeln sind länger und weicher als diejenigen unserer Tannen, die Zweige dünner und länger, der ganze Habitus ist viel lichter und der Wuchs viel schneller. Die Douglasie hat bereits auch in unsern Wäldern Verbreitung gefunden (längs des Weges im Oesterliwald). Ihr Holz ist geschätzt.

Eine von den unsrigen ganz abweichende Tannenform

von südlicher Abkunft ist die Araukaria, chilenische Tanne, Schmucktanne, von kandelaberartigem Aufbau der Verzweigung. Die Araucaria imbricata mit am Grunde breiten, nach vorn zugespitzten Nadeln wird zuweilen als schmucke Rarität in unsern Gärten und Anlagen gepflanzt. Sie hat jedoch den letzten Winter nicht überstanden. Eine andere Art mit viel feineren Nadeln wird als Topfpflanze kultiviert: Araucaria excelsa, Zimmertanne.

Die föhrenartigen Nadelbäume sind in zirka 80 Arten bei uns und in überseeischen Gebieten verbreitet. Nadeln zu 2 oder 3—5 auf sogenannten Kurztrieben. Die Zapfen brauchen zu ihrer Reife 2—3 Jahre. Die Verzweigung geschieht nur durch Quirlknospen, d. h. zwischen den Astquirlen befinden sich keine andern Ausschläge, wie bei den Tannen. Mit dem Alter geht der regelmäßige kegelförmige Aufbau meist in einen mehr oder weniger schirmförmigen über. Hiezu gehört unsere allbekannte Föhre oder Kiefer (Pinus silvestris) mit im Gegensatz zur Tanne gut ausgebildeter tiefgehender Pfahlwurzel und überhaupt reich verzweigtem Wurzelwerk, weshalb sie auch auf weniger gutem Boden existieren kann. Als Waldbaum gedeiht die Föhre am besten in Vergesellschaftung mit der Buche. — Als Park- und Solitärbaum wird bei uns die Schwarzföhre oder österreichische Föhre (Pinus nigra, auch P. austrica) vorgezogen. Ihre Nadeln sind bedeutend länger und dunkler grün. Der Wuchs geht mehr in die Breite. Die Heimat sind die Ost- und Südostalpen und die Karpaten. Besonders im Alter sehr stattliche Bäume. — Die Weymouthskiefer (Pinus strobus). Aus ihrer Heimat, dem nordöstlichen Amerika, wurde sie schon im 16. Jahrhundert in Europa eingeführt. Die Nadeln sind lang, 7—10 Zentimeter, weich und stehen zu fünf auf den Kurztrieben. Die 6—10 Zentimeter langen, lockeren, harzreichen Zapfen fallen als Ganzes ab. Als Parkbaum sehr geschätzt ist sie auch seit mehr als einem Jahrhundert mit Erfolg im forstlichen Anbau. Sie verfügt über ein sehr rasches Wachstum und behält, wie die folgende Art, auch im Alter die Kegelform bei. — Noch viel stattlicher ist die aus dem Himalaya stammende Tränenkiefer (P. excelsa). Ihre Nadeln, ebenfalls zu fünf vereinigt, sind

noch länger als bei der Strobe, 12—18 Zentimeter, weich und hängend; die gestielten Zapfen ebenfalls länger und dicker. Die Pinus excelsa wird als die schönste und eleganteste Kiefer betrachtet. Zur vollen Entfaltung ihrer Pracht muß sie aber frei gestellt sein; denn, wie alle Kiefern, ist sie ein ausgesprochener Lichtbaum. — Mit der alpinen Arve (P. cembra) und der südlichen Pinie (P. pinea) sind bei uns kaum Anpflanzungsversuche gemacht worden.

Eine Sonderstellung nehmen die beiden Gattungen Lärche und Zeder ein, da bei beiden ein vielzähliges Nadelbüschel auf einem Kurztrieb steht.

Von der Lärche gibt es fünf Arten in Asien, drei in Nordamerika und eine, die gemeine oder europäische Lärche (Larix europaea) in Europa. Die Verzweigung der Aeste ist unregelmäßig, nicht in Quirlen. Die weichen Nadeln fallen im Winter ab, erscheinen aber im frühesten Frühling mit ungemein zartem, reizendem Grün, so daß der Baum auffällig von seiner Umgebung im Walde absticht. Bezüglich der Kultur hat man sich daran zu halten, daß die Lärche absoluter Lichtbaum ist und doch allzufreie, dem Wind ausgesetzte Lagen meidet. Als Gebirgsbaum gedeiht sie am besten und liefert als solcher auch das wertvollste Holz.

Die Nadelbüschel der Zeder sind steifer, dunkelfarbiger als bei der Lärche, etwas stechend und immergrün. Die Verzweigung ist wie bei der Lärche unregelmäßig. Wir unterscheiden drei Arten. Die schon aus dem Altertum bekannte Libanonzeder (Cedrus libani) mit kurzen (3,5 Zentimeter), starren, dunkelgrünen Nadeln; jung mit leicht übergebogenem Wipfel, später weit ausladend mit etagenförmigem Aufbau; Zapfen 6—10 Zentimeter lang; bei uns älteste und verbreitetste Art; im Alter von imposantem Anblick. — Die Atlaszeder (C. atlantica): Nadeln dicker als breit, noch kürzer als bei der vorigen; Gipfel stets aufrecht, Krone stets pyramidal. Von dieser Art gibt es blaue Varietäten. Heimat Atlasgebirge. — Die empfindlichste Art, die Himalayazeder (C. Deodara) hat einen stets überhängenden Wipfel; auch die Zweige sind etwas hängend. Sie hat die längsten und weichsten Nadeln (5 Zentimeter) und auch die längsten Zapfen (8—12 Zentimeter).

Als Uebergang zu den Zypressenartigen erscheinen uns zufolge ihrer kleinen, dünnen, schuppenartigen, die Zweige dicht umhüllenden Nadeln zwei Exoten: der Mammutbaum und die Kryptomeria. Der erstere (Sequoia gigantea) ist die größte Konifere und einer der riesigsten Bäume überhaupt. In seiner Heimat Kalifornien erreicht er eine Höhe von 100 Metern und darüber. Der Wuchs ist schön pyramidal und auch bei uns von großartigem Eindruck. Er wurde 1853 in Europa eingeführt. Die in Kalifornien nicht mehr zahlreichen Exemplare sind von der Regierung als Nationaleigentum erklärt worden, um sie vor gänzlicher Ausrottung zu schützen. — Die Kryptomeria oder japanische Zeder (Cryptomeria japonica) ist auf Japan beschränkt und gedeiht bei uns nur in ganz geschützten Lagen und ist dann reich fruktifizierend. Die Nadeln sind pfriemlich, 3—4kantig und stehen in fünf Reihen. Auch dieser Baum erreicht in seiner Heimat, den Gebirgen des südlichen Japan, 40—60 Meter Höhe.

Es bleibt uns noch eine sehr große und reichgestaltete Familie der Koniferen, die Zypressenartigen, die ausschließlich Exoten enthält und ganz besonders zur Bereicherung unserer Parkanlagen beigetragen hat, wobei es jedoch schwer fällt, sich in den verschiedenen, anscheinend unzählbaren Arten und Spielarten zurecht zu finden. Wegleitend diene ungefähr Folgendes: Die Zweige sind meistens dorsiventral; demgemäß werden die Blätter in Flächenschuppen und in Kantenschuppen unterschieden. Die Blüten sind einhäusig verteilt. Die Familie trennt sich wieder in zwei Hauptgruppen; in die Thujaartigen und in die Zypressenartigen im engern Sinne. Der Hauptunterschied der beiden Gruppen konstatiert sich in der Frucht. Die Zapfen bei den Thujen sind länglich, und ihre Schuppen liegen ziegelartig auf einander. An den Zweigen stehen je zwei Kanten- und je zwei Flächenschuppen einander gegenüber. Die Gipfeltriebe sind stets aufrecht. Zufolge von Oeldrüsen verbreiten die Zweige und Blätter einen scharfen, aromatischen Duft. Hiezu rechnen wir die Gattungen Thujopsis, Libocedrus, Thuja, Biota. Die abendländische Thuja oder der Lebensbaum (Thuja occidentalis) ist schon seit

dem 16. Jahrhundert bei uns eingeführt. Die horizontalen Zweigflächen sind im Gegensatz zu Biota nach allen Richtungen orientiert und verfärben sich im Winter in ein unschönes Gelbbraun. Der Lebensbaum hat auch in unsere Forstkultur Eingang gefunden. Heimat: Kanada und Virginien. Von den in Wuchs und Farbe verschiedenen Varietäten nennen wir nur die Säulenthuja (Thuja occidentalis fastigiata), die man öfter auf Friedhöfen trifft. — Der morgenländische Lebensbaum (Biota oder Thuja orientalis) ist breitwüchsig, mehr strauchartig, und die Flächenzweige stehen vertikal. Die Schuppen der rundlichen, größern Fruchtzapfen tragen einen nach außen gekehrten Sporn. — Der Riesenlebensbaum (Thuja gigantea, auch Th. plicata) ist eine der allerschönsten Zypressenarten in Bezug auf Größe und pyramidalen Wuchs. Die letzten feinen Verzweigungen sind langgestreckt, etwas einseitig ausgebildet und parallel. Auf der Unterseite der Blätter graue Flecken mit Spaltöffnungen.

Bei der zweiten Hauptgruppe sind die Zapfenschuppen schildförmig und von einem zentralen Punkt ausgehend; daher die Zapfen rundlich. Die Zweige zeigen deutliche Flächen- und Kantenblätter (dorsiventral). Die Unterseite meist mit deutlichen, charakteristischen weißen Strichzeichnungen. Im Gegensatz zu den Thujen sind die Leittriebe deutlich überhängend. Die Botaniker unterscheiden fünf Hauptarten, wovon drei in Nordamerika und zwei in Japan. Dagegen haben die Gärtner eine solche Menge von Varietäten gezogen, daß nur der geübte Fachmann sich sicher zurecht findet. Hieher gehört die eigentliche Zypresse (Cupressus sempervirens), ein Charakterbaum der Mittelmeerländer, der für uns nicht in Betracht fällt. — Die Lawsons Scheinzypresse (Chamaecyparis Lawsoniana auch Lausoniana) ist wohl die verbreitetste Art, in ihrer Stammform wohl die höchste mit prächtig pyramidalem Wuchs, in ihrer Heimat Oregon und Kalifornien 50—60 Mt. hoch. Die Zweige zeigen auf der Unterseite X-förmige weiße Spaltöffnungsfiguren. In neuerer Zeit auch in die Forstkultur aufgenommen. — Die Sitka- oder Nutkazypresse (Chamaecyparis nutcaënsis) hat von allen Arten einzig aufrechte Gipfeltriebe; auch fehlen ihr auf der Unterseite der Zweige die hellen Spalt-

öffnungsfiguren. Wenn keine Früchte zur Verfügung stehen, könnte sie leicht mit einer Thuja verwechselt werden. Davon unterscheiden sie aber die stachelspitzen und abstehenden Kantenblätter. Sie bildet breitere, massigere Pyramiden und ist durchaus winterhart. Heimat nördl. Nordamerika. — Aus Japan ist bei uns eingeführt die erbsenfrüchtige Zypresse (Ch. pisifera), eine weniger große Art. Die Kantenblätter sind sehr spitz und abstehend, die weißen Spaltöffnungsfiguren ziemlich groß und charakteristisch; die Früchte sind klein, daher der Name. Eine verbreitete Varietät ist diejenige mit schnurartigen, hängenden Zweigen (Ch. pisifera filifera). — Andere Arten, wie Ch. spheroïdea, obtusa etc. kommen für uns weniger in Betracht.

Noch ist zu bemerken, daß die jungen Triebe der Thujen und Scheinzypressen noch keine Schuppen, sondern feine, zarte, nadelartige Blättchen tragen, und daß diese Jugendtriebe von Gärtnern als Stecklinge und Pfropfzweige zur Vermehrung und Bildung von neuen Varietäten benutzt werden. Diese Jugendformen unter dem Namen Retinisporen (Retinispora) haben die Systematik noch mehr kompliziert.

Den Zypressen werden noch die Wachholderarten angereiht. Sie sind durch die schon erwähnten Zapfenbeeren charakterisiert. Ihre Blätter sind teils schuppenförmig, teils nadelförmig. — Vom gemeinen Wachholder (Juniperus communis) werden die im zweiten Jahr reifenden Früchte als Gewürz benutzt. Blüten zweihäusig. — In Gärten traf man früher oft den Sefibaum (J. Sabina), berüchtigt als Träger der einen Generation des Gitterrostes der Birnbäume. Die stark duftenden Zweige wurden am Palmsonntag gesegnet. — Der virginische Wachholder (J. virginiana), ein zierlicher kleinerer Parkbaum aus Nordamerika, liefert unter anderem das Bleistiftholz.

Die Laubholzbäume können wir kürzer abtun, speziell die einheimischen, die wir als allgemein bekannt voraussetzen, und beschränken uns auf Angaben über Einzelerscheinungen.

Von Exoten sei erwähnt der Götterbaum (Ailanthus glandulosa), aus China stammend. Seine großen, gefiederten, eschenartigen Blätter machen den Baum zu einer der

schönsten Erscheinungen. Von der Esche ist er dadurch zu kennen, daß er viel mehr Einzelblättchen hat, 13—25. Die Esche hat deren nur 11. Von seinen Blättern ernährt sich die Raupe des schönen Atlasspinners Bombyx cynthia. — Der Tulpenbaum (Liriodendron tulipifera) ist einer der größten und stattlichsten Bäume. In seiner Heimat, östliches N.-Amerika, erreicht er eine Höhe bis zu 60 Mtr. Seine Blätter sind gelappt, an der Spitze tief ausgeschnitten, was man sonst bei keinen andern Blättern findet. Ihre gelbe Herbstfärbung gibt dem Baum ein außerordentlich schönes Aussehen. Die Blüten haben die Form und Größe einer Tulpe, sind grünlich mit orangefarbenem Saum. Er gehört zu den Magnoliengewächsen. — Der japanische Schnurbaum (Sophora japonica), ein zu den Schmetterlingsblütlern gehörender Baum mit fiederigen, den Robinien oder unechten Akazien ähnlichen Blättern. Seine kleinen weißgrünen oder grüngelben Blüten bilden große, reich verzweigte Rispen und erscheinen erst im August, oft auch erst im September in solcher Zahl, daß der Baum den Eindruck macht, als wäre er von einem duftigen Schleier überzogen. Seine Heimat ist Japan. Von ihm gibt es eine Varietät mit steil hängenden, sonderbar verworrenen Aesten, wohl die merkwürdigste Trauerform.

(Es ließe sich in diesem allgemeinen Teil noch etwas über Varietäten mit farbigen Blättern sagen. Die grüne Farbe verdanken die Pflanzen dem Vorhandensein der Blattgrünkörnchen in den Zellen, dem Chlorophyll. Bei den roten oder braunen Blättern fehlt nicht etwa das Chlorophyll, sondern es ist bedeckt von einem roten Farbstoff, der sich in den Zellen gelöst vorfindet. Weiß- und gelbbunte Blätter dagegen entstehen wirklich durch den Mangel an Chlorophyll und sind als krankhafte Erscheinungen aufzufassen. Buntblättrige Gehölze sind daher auch nie so groß wie die normalen Stammformen.

All diese Varietäten in Wuchsform und Farbe werden nicht durch Samen fortgepflanzt, da sie wieder in die Stammform zurückschlagen würden, sondern durch Stecklinge und Pppropfreiser, besonders die Koniferen, was spezielle Fertigkeit erfordert.)

Machen wir nun zur nähern Bekanntschaft der angeführten vegetabilischen Sehenswürdigkeiten einige kleinere und größere Ausflüge:

Fahren wir einmal mit dem Zug nach Mellingen oder vorläufig nur nach Dätwil, um den Weg zu Fuß über Fislisbach zu nehmen. Wir passieren bald einen größeren Straßeneinschnitt. Auf der südlichen Böschung desselben stehen acht stattliche Föhren, welche ohne Zweifel aus der Zeit der Straßenanlage herstammen, nach Mitteilung von Herrn Gemeindeschreiber Wettstein aus dem Jahr 1872. Im Interesse des landschaftlichen Reizes ist die Erhaltung dieser Bäume dringend zu empfehlen.

Im Dorfe selbst fallen uns vor dem Haupteingang auf der Südseite der Kirche zwei Thujen auf, die zu beiden Seiten einer Treppe stehen. Sie sind von großer Ueppigkeit und Gesundheit. Mittlerer Durchmesser des Stammes 45 Zentimeter, Höhe ca. 10 Meter. Nach den Mitteilungen des Herrn Pfarrer Steiner wurde die Kirche anno 1828 gebaut und scheinen die beiden Thujen, nach ihrer Größe zu schließen, von gleichem Alter zu sein. Jüngeren Datums sind die Roßkastanien, welche die Südseite der Kirche flankieren. Am 30. März 1848 äscherte ein Brand einen großen Teil des Dorfes (30 Häuser) ein. Die mit Pappeln umgebene Kirche konnte durch das tatkräftige Eingreifen der Mellinger Feuerwehr gerettet werden. Die Pappeln wurden jedoch so geschädigt, daß sie entfernt werden mußten. An ihrer Stelle stehen nun die genannten Roßkastanien.

In der sogenannten Vorstadt von Mellingen nehmen wir eine noch ganz junge Parkanlage von Herrn Dr. med. Stöckli wahr, die durch die Auswahl und Anordnung der Sorten eine schöne Zierde des Ortes zu werden verspricht. Weiter einwärts zur Rechten, beim ehemals von Herrn Dr. med. Meier bewohnten Hause, eine frühere Pflanzung von schönen Koniferen, z. B. 2 Säulenthujen, 3 Chamaecyparis Lawsoniana, eine prächtige Blautanne und ein breit pyramidenförmig gezogener Taxus. Von der neuen Brücke aus trifft der Blick besonders flußaufwärts die Ufer und die Landschaft charakterisierende Grauweiden. In der Mitte des Friedhofs stehen um ein steinernes Kreuz (Mis-

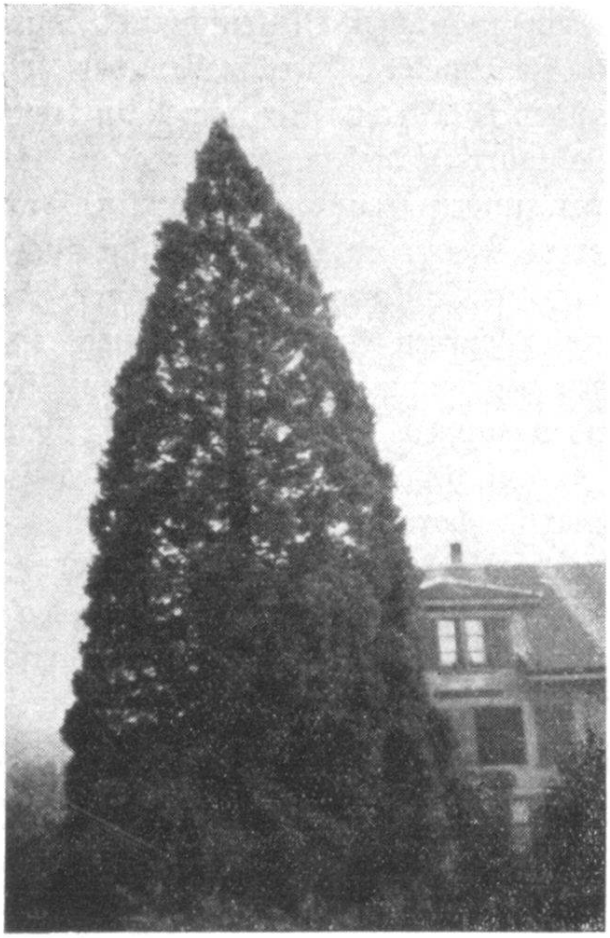
sionskreuz) acht mächtige Thujen, ein regelmäßiges Oktogan bildend. Nach den Angaben von Herrn Pfarrer Iten wurden dieselben Anfangs der 70er Jahre auf Beschluß der damaligen Kirchenpflege gepflanzt; das leitende Mitglied war der durch seinen Schönheitssinn bekannte Herr Posthalter Gretener sel. Dem Alter (zirka 55 Jahre) entsprechen auch die Dimensionen. Mittlerer Durchmesser des Stammes 33 Zentimeter; Höhe 10—12 Meter.

Bei Fortsetzung unserer Wanderung nach Wohlenschwil überrascht uns beim Dorfeingang rechts, hart an der Landstraße ein größeres feudal aussehendes Gebäude, zum Lindenhof, und gegenüber auf der andern Seite der Straße ein dazu gehöriger älterer Park. Der gegenwärtige Besitzer, Herr Rumpf, hatte die Freundlichkeit, uns in denselben einzuführen und uns bezügliche wertvolle Angaben zu machen. Das Haus wurde im Jahre 1797 gebaut und war als Gasthaus zum Hirschen im Besitze von einem Herrn Ratsherr Geißmann. Dazu gehörte noch eine Mühle, weiter oben, in der Mitte des Dorfes. Ein späterer Besitzer, Landerer, hat die Wirtschaft in die genannte Mühle verlegt. Dieser Ratsherr Geißmann hatte zwei Söhne; der eine war Arzt, der andere der den älteren Leuten von Baden und im Bezirk noch in Erinnerung stehende, wohlbeleibte, freundliche Herr Bezirksamtmann Geißmann. Unter diesen beiden Söhnen wurde der Park vor zirka 90 Jahren angelegt. Dem entsprechend sind auch die Dimensionen der einzelnen Bäume. Vor allem fesselt unsern Blick eine Hängebuche, die zum Teil über die Straße hinüberhängt und wegen Konflikt mit Leitungsdrähten etwas zurückgeschnitten werden mußte. Immerhin ist es das mächtigste Exemplar dieser Art weit und breit; die Höhe beträgt jetzt noch über 10 Meter, der Stammdurchmesser 60 Zentimeter. Von zwei ungefähr gleich großen Blutbuchen zeigt die eine 70 Zentimeter Stammdurchmesser und einen Durchmesser der Krone von 20 Metern. Mehrere Gruppen von Tannen mit über 37 Zentimetern Stammdurchmesser. Ferner sind zu nennen riesige Thujen, Bergahorn (Acer pseudaplatanus), eine Gleditschia oder Christusdorn von 50 Zentimeter Durchmesser; schade, daß sie nicht allein steht; Weymouthskiefer,

Schwarzkiefer, ebenfalls von mächtiger Größe. Wäre früher mehr gelichtet worden, so hätten sich noch schönere Exemplare erzielen lassen. — Doch eine ganz besondere Ueberraschung erwartet uns noch dorfaufwärts vor der ehemaligen, schon erwähnten Mühle: eine Saphora japonica von einer Größe und Ueppigkeit, wie sie wohl nirgends in unsern Landen zu sehen. Der Baum war besonders schön dieses Spätjahr in seinem reichen Blütenschmuck. Durchmesser des Stammes 70 Zentimeter, Durchmesser der Krone 18—20 Meter, Höhe über 15 Meter. Für den Naturfreund lohnt sich eine Extra-Wallfahrt zu diesem wunderbaren Baum; und die Einkehr bei der jungen freundlichen Wirtin, Frau Meier, in deren besonderem Schutze er steht, wird ihn auch nicht reuen. — Nimmt man den Rückweg nach Mellingen über Büblikon, so hat man einen schönen Blick auf das etwas tiefer liegende, mehr oder weniger feuchte Wiesengelände mit stattlichen Erlen- und Weidengruppen. Bei einer allfällig späteren Melioration sollte darauf gedacht werden, einige dieser die Landschaft so eigenartig charakterisierenden Gruppen zu erhalten.

Eine gleichwertige Rarität wie die Sophora von Wohlenschwil weist unsere Nachbargemeinde Nußbaumen auf: einen Tulpenbaum im Garten der Wirtschaft zu den drei Sternen. Mit Begeisterung erzählte mir die betagte Frau Marie Schneider, eine Tochter alt Sternenwirts Meier sel., wie die Kurgäste und andere Spaziergänger von Baden jeweilen den blühenden Baum bewundert, wenn sie bei ihnen Einkehr gehalten, angezogen durch die „Strübli", dieses köstliche Gebäck, das bei „Strüblimeiers" besonders gut hergestellt wurde. Ihr Vater habe das Haus vor hundert Jahren gebaut, und der Baum soll damals schon gestanden haben, was auch seine respektable Größe begreiflich macht: Stammdurchmesser 70 Zentimeter, Stammhöhe 230 Zentimeter, Kronedurchmesser 11 Meter, Gesamthöhe zirka 16 Meter. Der Baum ist noch vollständig gesund und zeigt auch von Winterschaden keine Spur. — Bei der Baden näher gelegenen Wirtschaft zur Breite von Herrn Senn dürfen zwei Pyramidenpappeln nicht vergessen werden, die eine vor, die andere hinter dem Haus. Sie sind zirka 50 Jahre alt, vom frühern Inhaber des Hauses, Hitz, gepflanzt und vollständig gesund.

Es verdient das eigens bemerkt zu werden, da sonst anderwärts bei dieser Pappelart vielfach eine Krankheitserscheinung, die „Gipfeldürre", auftritt, deren Ursache von der Wissenschaft noch nicht einwandfrei festgestellt ist; ihre Anpflanzung ist deshalb gegenüber früher sehr zurückgegangen.



Mammutbaum vor der Post in Oberrohrdorf.

Ein Ausflug nach dem freundlichen Rohrdorf bietet uns wieder sehr wertvolle dendrologische (die Baumkunde betreffende) Entdeckungen. Am südlichen Eingang zum früheren Friedhof bei der Kirche stehen zwei ansehnliche Sophora japonica pendula, Hängeschnurbaum. Zu den folgenden Sehenswürdigkeiten hat mir Herr alt Lehrer und Gemeindeschreiber M. Humbel Zutritt und Angaben verschafft. Vor der Post erhebt sich, weithin die Gegend überragend, ein

Mammutbaum, so riesig, wie vielleicht in der Schweiz kein zweiter zu finden. Höhe zirka 20 Meter, Stammdurchmesser über 1 Meter, Durchmesser der Krone 7 Meter. Der Baum wirkt um so imposanter, als seine Aeste noch bis auf den Boden erhalten sind. Er wurde gepflanzt beim Bau des Hauses und der Anlage des Gartens zu Anfang der 70er Jahre von Herrn Lehrer Trost sel., zu seiner Zeit bekannt durch seine prachtvolle Tenorstimme. — Eine besondere Ueberraschung bietet uns die Anlage beim Hause des ehemals in Baden sehr bekannten Herrn Fabrikant Raimund Trost sel. Auf der Vorderseite steht eine Kryptomeria japonica, so stattlich und schön, wie keine zweite in unsern Landen zu finden ist. Wegen seiner Frostempfindlichkeit ist der Baum sehr selten. Berühmt ist durch ihre Kryptomerien die durch ihr mildes Klima bekannte Insel Mainau im Bodensee. Keine reicht jedoch an Größe und Schönheit an unser Exemplar heran. Stammdurchmesser fast 50 Zentimeter. Durchmesser der Krone 5,2 Meter. Die letztjährige Winterkälte hat nur unbedeutende Spuren hinterlassen. — Zu beiden Seiten des Eingangs zu Garten und Haus steht je eine Säulenthuja von seltener Schönheit. Gleich dahinter die größte und schönste Riesenthuja, die je zu sehen ist. Höhe zirka 20 Meter, Durchmesser des Stammes nahezu 1 Meter, Durchmesser der Krone 9—10 Meter. An der N.-W.-Ecke eine Chamaecyparis Lawsoniana von fast gleichen Ausmaßen. Im Garten hinter dem Haus 2 Abies Nordmanniana, 1 Thuja gigantea, 1 Chamaecyparis pisifera plumosa, Picea pungens glauca. Alles in auffallender Ueppigkeit. Die Anlage geschah unter dem Großvater des jetzigen Besitzers Herrn Adolf Trost, Herrn Schlossermeister Joh. Bapt. Trost in der Mitte der 60er Jahre. Die Ausführung besorgte ein Gärtner Hab in Wohlen. Diese Ueppigkeit ist wohl nur erklärlich durch die außerordentliche Fruchtbarkeit und Tiefgründigkeit des Bodens (Moränenboden). Von dieser Fruchtbarkeit zeugen auch die riesigen Birnbäume zu beiden Seiten des Weges nach Staretschwil. Freilich sind von diesen ehrwürdigen Alten schon etliche eingegangen, so auch diejenigen, worunter wir ehemals als Seminaristen saßen, samt dem zugehörigen Haus, worin der alte Küfer Attiger braute und seine

Töchter Bernarde, Katherine und Babette als holde Heben den oft zweifelhaften Stoff kredenzten.

Auch Würenlos ist nicht ohne Baumschmuck. Rechts beim Eingang in das Dorf grüßt aus einem Garten eine schöne Blautanne von zirka 20 Jahren. — Auf dem Bickgut zu beiden Seiten des Zuganges größere Kernobstbäume, die zum Teil noch zu Zeiten des Klosters Wettingen gepflanzt

Links Thuja gigantea, rechts Kryptomeria japonica beim Hause Walter Trost in Oberrohrdorf.

worden sein mögen, wozu das Gut ehemals gehörte. Im ausgedehnten Garten und um das Haus wären zu nennen eine großblätterige Linde (Tilia platyphyllos), daneben eine Zeder, die jedoch durch den Winterfrost ruiniert erscheint, mehrere Pyramiden-Pappeln verschiedenen Alters, die älteste mit beginnender Gipfeldürre; Birken. Auf der N.-O.-Seite des Hauses ein prächtiges Spalier einer Sauerkirschenart, der Schattenmorelle, zur Zeit des Besuches reich mit dunkel-braunroten Früchten beladen. Eine ausgedehnte, mannigfaltige Blumenkultur zeugt von der feinsinnigen Liebhaberei der Frau Gemahlin des gegenwärtigen Besitzers, Herrn Bertschi.

Zu mehrfachem, genußreichem Besuche veranlaßten mich die Pflanzungen in Turgi. Zunächst vom Bahnhof herkommend fesselt unsern Blick ein Unikum von einer typischen Schwarzföhre. Durchmesser des Stammes 54 Zentimeter, Durchmesser der Krone 10 Meter. Der Baum gehört zum Hause einer Frl. Hänsler, die nebenan einen Bazar besitzt. Ihr Vater hat das Haus in den 50er Jahren gebaut; die Föhre hat aber schon gestanden. Schade, daß wegen einer Drahtleitung die untersten Aeste entfernt werden mußten. Immerhin ist der Baum jetzt noch eine imposante Erscheinung und aller Schonung wert. — Vor dem Bazar der Frl. Hänsler stunden zwei ältere, schöne Sophora japonica pendula, welche aber bei der Straßenbeteerung vor zwei Jahren entfernt wurden. Frl. Hänsler, als Natur- und Baumfreundin, hat sie jedoch letztes Jahr durch zwei neue ersetzt. — Weiter einwärts auf der andern Seite der Straße erfreuen wir uns an den schönen Pflanzungen beim Hause der Frau Wild-Renold. Dieselben sind zirka 25 Jahre alt, d. h. gleichen Alters wie das Haus, und imponieren deshalb bereits durch ihre Größe. Die Vorderseite des Hauses flankieren gleichsam als stattliche Wächter zwei mächtige Lawsonien; dazwischen stund eine mehrjährige, prächtig entwickelte Araucaria imbricata, eine viel bewunderte Rarität, die leider dem letzten Winter zum Opfer fiel. Auf der Rückseite des Hauses stehen symmetrisch verteilt zwei sehr hohe, prächtige Säulenthujen, mehr im Mittelfeld des Gartens eine Berguime (Ulmus montana) mit etwas hängenden

Zweigen und zu einem Dreieck vereinigt ein Mammutbaum, eine Schwarzkiefer und eine Weymouthskiefer. Leider stehen diese drei zu nahe, so daß sie sich in der Entfaltung beeinträchtigen. Dagegen erhebt sich schön isoliert eine mächtige Riesenthuja in prächtiger Entwicklung. Von derselben typischen Schönheit, breit ausladend, ist in der N.-O.-Ecke eine Nutkazypresse (Chamaecyparis nutcaënsis). Die ganze Anlage, Sträucher und Blumen mitgerechnet, zeugt von aufmerksamer, liebevoller Pflege.

Vor dem hohen Hause Zai erhebt sich in dem durch Straßenkreuzung gebildeten Dreieck eine mächtige, schön entwickelte Silberlinde (Tilia tomentosa). Andere Solitärbäume finden sich auf dem Areal zu der Fabrik des Herrn E. Bebié, z. B. eine Thuja, imponierend durch Alter und Riesenhaftigkeit und einige Schwarzföhren.

Vor allem nehmen drei größere Parkanlagen unsere Aufmerksamkeit in Anspruch. Es wäre eine dankbare Aufgabe, jede einzeln zu beschreiben, wäre der Platz hiefür zur Verfügung. Wir begnügen uns, nur das Wichtigste und Auffallendste zu erwähnen. — Beginnen wir mit der älteren derselben beim Hause Zai. Die größeren Exemplare darin stammen aus früherer Zeit; vielleicht fällt ihre Anpflanzung nicht viel später als der Bau des Hauses, das ursprünglich Herrn Kappeler gehörte und zirka 100 Jahre alt ist. Ein alter Jäger, schon 70 Jahre in Turgi ansäßig, Herr Winiger, teilte mit, daß unter Herrn Kappeler und unter seinem Schwiegersohne, Herrn Peter Zai, ein schöner Baumgarten die Umgebung des Hauses bildete, der dann unter Herrn Louis Zai vor zirka 35 Jahren in eine Zieranlage umgestaltet worden sei. Einige Reste der ehemaligen Obstanlage sind noch vorhanden. — Beim Eingang von Norden sehen wir eine Biota orientalis in ihrer typischen Form. Dahinter, in der nördlichen Ecke, erhebt eine Platane (Platanus occidentalis) ihre stattliche Krone bis gegen 20 Meter, ein Solitärbaum und eine Zierde für alle Zeiten. Bei weiterer Wanderung zitieren wir blaue Stechtanne in mehreren Exemplaren, ebenso Nordmannstannen, Lawsonien und Thujen einzeln und in Gruppen. Auffallend ist eine Trauerfichte (Picea excelsa inversa) mit direkt

umgebogenem, hängenden Gipfeltrieb, der bereits so lang ist, wie der aufrechte Teil des Stammes von 3,5 Meter Höhe. (Soll bei dieser Varietät der Stamm aufrecht bleiben, so muß er gestützt werden, so lange als das Längenwachstum dauert.) Ferner sind noch zu nennen: Silberlinde, schwarze Maulbeere (Morus nigra) in Hängeform mit schöner Belaubung, eine schöne Pyramdie von Taxus baccata, Robinien, Catalpa, Spitzahorn, Bergulme, Eschenahorn (Acer Negundo) aus O-Nordamerika stammend in seiner weißbunten Varietät (A. Negundo argenteo-variegatum); eine Pflaumenart mit braunen Blättern (Prunus Pissardii); Schwarzkiefer, Weymouthskiefer, Silberpappel (Populos alba), Pyramidenpappeln meist mit dürren Aesten. Die Bäume sind meist zu dicht geflanzt, besonders den Grenzen entlang, weswegen sich nur wenig schön entwickelte Formen vorfinden.

Eine sehr schöne Parkanlage ziert die Villa Bebié auf dem „Gehling". Die Pflanzungen wurden von Herrn Bebié nach eigenen Ideen mit einem Gärtner angelegt zur Zeit des Villenbaues anno 1908 und machen im entsprechenden Alter bereits einen stattlichen Eindruck. Die Bäume und Sträucher sind in solchen Entfernungen gepflanzt, daß sie von Luft und Licht umspült sind, und wurden auch die notwendigen Lichtungen vorgenommen, daß sie sich typisch entwickeln konnten. Die Hauptanordnung um einen großen Rasenplatz gestattet einen freien Blick sowohl auf die Solitärbäume wie auch auf die einheitlichen und gemischten Gruppen. Dem Ganzen sieht man die fachkundige, sorgsame Pflege an. Der gegenwärtige Gärtner, Herr Aerni, war so freundlich, mir ein Verzeichnis der selteneren vorhandenen Koniferen zu geben. Daraus und aus eigenen Aufzeichnungen seien hervorgehoben: Ein Mammutbaum, besonders schön entwickelt; in einer Gruppe Nordmannstanne und Douglastanne; eine Blutbuche (Fagus sylvatica var. atropurpurea); Bergulme; schöne Hängeform einer Thuja mit gelben Zweigspitzen; Himalayazeder (Cedrus Deodara); in einer schönen Gruppe orientalische Tanne (Picea orientalis), kanadische Tanne (Tsuga canadensis); Chamaecyparis Lawsoniana var. pyramidalis; Chamaecyparis nutcaën-

sis; Cham. pisifera plumosa in ihrer Jugendform als Retinispora; Taxus baccata elegantissima; der virginische Wachholder (Juniperus virginea argentea); Picea pungens glauca; Lärche; Spitzahorn, Birke, Eiche in Säulenform (Quercus robur fastigiata) etc. Für den Baumfreund ein prächtiges Studienmaterial.

Wohl ebenbürtig und wegen des etwas größeren Alters mit noch ansehnlicheren Exemplaren ist der Park von Herrn Dr. Landolt-Zai. Er wurde vor zirka 20 Jahren angelegt von einem Gärtner Blum aus Waldshut. Aus den Pflanzungen vor dem Hause notieren wir als neu 2 Crataegus, Weißdorn mit gefüllten roten Blüten. Die weitausgedehnte Hauptanlage auf der Nord- und Ostseite der Villa gruppiert sich im wesentlichen um zwei große Rasenplätze. Auch hier unterscheiden wir Gruppen und Einzelindividuen, und ruht der Blick ungehemmt auf den verschiedenerlei Schönheiten, die wir aus Mangel an Platz nicht alle aufzählen können. Von anderwärts schon aufgeführten wichtigen Arten seien genannt: Kanadische Tanne, österreichische oder Schwarzkiefer, Thuja, Prunus Pissardii, Nordmannstanne, Maulbeere, Blutbuchen, Catalpa, Virginischer Wachholder in Säulenform. Besonders verdienen hervorgehoben zu werden zwei Gruppen von blaunadeligen Koniferen: die eine von drei Atlaszedern, die andere von drei Stechtannen; zwei prächtige Pendants. Ein alter Ueberständer von einem Nußbaum mag wohl 100 Jahre zählen. Ferner eine besonders schöne Gleditschie oder Christusdorn, eine Silberlinde als Solitärbaum und zugleich Hängeform. Der Limmat entlang führt eine schattige Allee mit lauschigem Ruheplatz und prächtigem Blick über die Limmat ins Siggental. Angesichts all dieser Naturschönheiten möchte man sagen: „Es ist doch schön auf dieser Welt; ich glaub, wir bleiben drauf." — Unweit limmataufwärts ladet eine schöne Kapelle zur Andacht ein. Sie wurde erbaut im Jahre 1894 von Herrn Architekt Dorer in Baden und war gestiftet von Frl. Mathilde Kappeler, einer ledig gebliebenen Tochter des bekannten ehemaligen Fabrikanten, Herrn Kappeler. Die umgebenden schönen Pflanzungen wurden angelegt von ei-

nem Gärtner von Arx in Olten. Hinter der Kapelle finden sich einige von Künstlerhand ausgeführte Familien-Grabdenkmäler. Alles atmet hier vornehmen Kunstsinn und Andacht.

Keineswegs dürfen wir unsere dendrologischen Exkursionen beenden, ohne auch dem alten Klostergarten, resp. Garten des Seminars Wettingen, einen Besuch gemacht zu haben, den wir auch jetzt noch mit einer gewissen Ehrfurcht betreten. Alle großen, imposanten Bäume stammen noch aus den Zeiten der Cysterzienser Mönche; aber auch manche Neupflanzung reiht sich harmonisch ein. Das Terrain teilt sich in drei Stufen. Auf der oberen, die zugleich weitaus die breiteste ist, zieht sich längs des Hauptgebäudes in der O.-W.-Richtung eine Roßkastanienallee. Der Richtung derselben folgend treffen wir in Gruppen oder einzeln stehend Linden, Crataegus; gegen das Westende einen prächtigen Tulpenbaum, noch höher und mächtiger als derjenige in Nußbaumen, die Umgebung weithin überragend. Daneben ein ebenfalls großer Ahorn, eine ganz interessante Spielart des Spitzahorns mit weißpanaschierten Blättern. Eine Blutbuche mit besonders dunkelm Laube, ein Ginkgo, Gruppen von mächtigen Rottannen, Catalpa, Thujen, Eiben. Inmitten einer schönen Platanengruppe steht ein steinerner Tisch noch aus Klosters Zeiten, an welchem wir an schönen Frühlings- und Sommertagen dem fesselnden Unterricht in Methodik und Pädagogik unseres verehrten Herrn Direktor Dula lauschten. Ein großes, ovales Bassin, von einer Entengesellschaft belebt, ist umgeben von alten Schwarzkiefern, Weymouthskiefern, Tannen, Trauereschе, Lärche, Platane, Silberpappel, kleinblätteriger Linde. — Die mittlere Terasse dient fast ausschließlich dem Gemüsebau — die untere, schmale Terasse gegen die Limmat ist durchzogen von einer Platanenallee. In der Mitte des Abhanges zwischen der mittleren und unteren Terasse ist eine Tropfsteingrotte eingebaut. Vis-à-vis derselben findet sich eine Gruppe von Roßkastanien, ein besonders großer Tierlibaum (Cornus mas) und ein Feldahorn; am Südende großer Götterbaum; am Nordende Platanen, Rottannen, Birken.

Um alles, was der Garten noch Schönes enthält, gebührend zu beschreiben, fehlt auch hier der Platz.

Aus der Pflanzung vor dem nördlichen Eingang in den Seminarhof verdienen erwähnt zu werden: eine Chamaecyparis intertexta und eine Chamaecyparis Lawsoniana. — Am Straßenabhang gegen das Kanzlerhaus eine Reihe von alten Robinien.

Beim Gasthaus zum Sternen, an der Straßenkreuzung, steht schön isoliert und somit ungehindert entwickelt ein Götterbaum (Ailanthas glandulosa), wohl der schönste und vermöge seines Alters größte in unserer Gegend. Er wurde noch gepflanzt von dem ehemaligen Oekonomen und Seminarlehrer Herrn Markwalder, dem Bruder des Herrn Sparkassaverwalters gleichen Namens.

Anderwärtige Baumpflanzungen, die ich nicht mehr besuchen konnte, werden von Interessenten nach dem Angeführten leicht bestimmt werden können.

Schließlich verdanke ich noch Herrn Kreisförster Häusler das nachstehende Verzeichnis von seltenen, insbesondere aus fremden Ländern eingeführten Waldbäumen.

Eibe. Standorte: Baden (Brenntrain, U.-Wilerberg häufig), Birmenstorf (Steckfeld, Nähe Gipsgruben), Turgi (Anzfluh), U.-Siggenthal (Rhyfluh), Wettingen (Lägern östl. Teil), Wohlenschwil (alter Steinbruch), Würenlingen (Oberwald, Halde).

Douglasien: Aelteste Kulturen im Staatswald „Sandrain" (Neuenhof), 30jährig, bereits Samen tragend; auch Stadtwald Baden. Wachstum das doppelte der Fichte.

Japanische Lärche (Larix leptolepis), ebendaselbst, sowie Staatswald Mellingen.

Nordmannstanne (Abies Nordmanniana) Staatswald Sandrain.

Weymouthskiefern sind gefährdet durch Blasenrost, Jungwüchse nicht mehr aufzubringen.

Mammutbaum, schöne, 35jährige Exemplare beim „Roten Kreuz" U.-Siggenthal.

Eiche, Verjüngungsversuche mit den beiden einheimischen Arten hauptsächlich im Reußtal. Quercus rubra, ame-

rikanische Roteiche Stadtwald Baden, Baregg, Oesterliwald, Staatswald Mellingen.

Manna-Esche (Fraxinus ornus), Westrand Gemeindewald Fislisbach.

Buche, Kaukasusbuche, eingebracht durch Samen anno 1908. Staatswald Althau (Lengnau), Gemeinden Staretschwil und Wohlenschwil (Bittrain).

Sorben, Sorbus aria, S. aucuparia und torminalis, letztere als Baum von 1 m³ Inhalt in Baldingen.

Cornus mas, Tierlibaum, im Laubwald Tegerfelden, östlich der Straße Tegerfelden-Zurzach.

Liriodendron, Tulpenbaum, Staatswald Mosenhau (Neuenhof).